Schorndorf Grunbach

yy⁴

E 420

Sammlung volkstümlicher

Überlieferungen

nach dem Fragebogen

des K. Statist. Landesamt

über

(K 26)

Grunbach i. Remsthal

von

Schullehrer Kinder

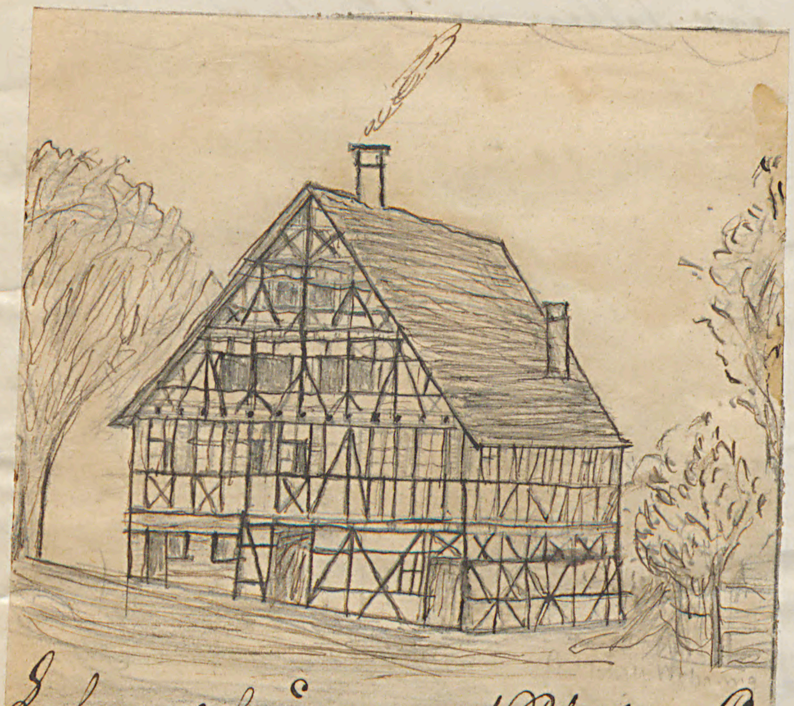
(i. Sommer 1901.).

1+6

5 21

A. Allgemeines.

Motto: „Der ist der Ärmste in der Welt, der keine Heimat hat."



Lehrerwohnung nach Schwarzer Ad.

Grunbach im Remsthal

liegt teils an der Landstraße Schorndorf – Stuttgart, teils an dem Abhang der nördlich sich erhebenden Berglen, welchen die gegenüberstehenden Höhen des Schurwalds, namentlich des Schönbühls, hier ziemlich nahe treten. Im Osten und Süden grenzt Grunbach an die Markungen Geradstetten und Beutelsbach, im Westen an die Markung Großheppach und im Norden an die Markung Buoch. An Baufeld besitzt die Gemeinde

Äcker	83 ha
Wiesen	58 „
Weinberge	100 „
Gärten	5 „
Baumgüter . . .	92 „
Wald	85 „

Die Einwohnerzahl beträgt anno 1900 – 1180 Seelen.
" " 1815 – 1354 " ".

E.: 1807 – 1114 Seelen.
" 1773 – 1003 " "
" 1702 – 602 " "
" 1655 – 850 " ".

Über die Rems führt eine Brücke, 1841 erbaut, bei der a. 1891–96 vorgenommenen Remskorrektion, erweitert.

Kl. Kapfen: höchster Punkt ist der Felsen mit Kaiserlinde; alpiner Charakter; am östlichen Fuße der Feuersee 12 ar groß mit Forellen, Waiblingen.

Gesteinsmasse: Keupersandstein, an den Abhängen Keupermergel, sehr geneigt, mit Reben bepflanzt. (Sylvaner, Portugieser u. Trollinger. ~~(Rießling)~~) Laska.

Löflund'sche Fabrik. Grünbach (Malz-Extrakt).

Erbaut im Jahre 1899–1901, siehe unten im Ortsplan.

Ansicht von Norden.

Orts- u. Markungsplan v. Gr.

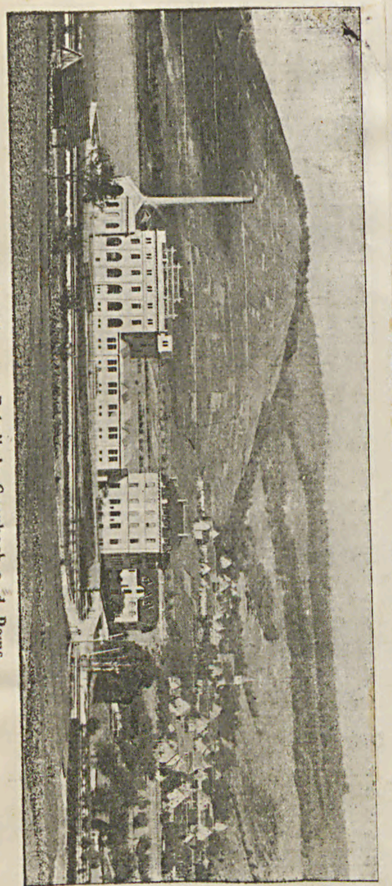
Loeflund's neue Fabrik in Grunbach a. d. Rems.

B. besonderes
nach dem Fragebogen.

ad. I, 1. **Mahlzeiten:**
Morgens 6–7 Uhr, winters 7–8;
mittags 11–12 Uhr.
abends: sommers ½ 9, winters 6 Uhr.
Männer: Ausbröckeln der Bohnen u. s. w. Frauen: Nähen; Stricken.
Kinder: Ausarbeiten der Schulaufgaben (die geschichten Winter)
sommers: bald zu bett u. früh aufstehen;
winters: bis etwas später.

I, 2. Lichtstuben giebt es nicht mehr, während im vorigen Jahrhundert sogar noch Kärtze zugelassen wurden. Es heißt z. B. im Censurbuch des Heiligen:

Actum, 10. Okt. 1738.
dieser Winter werden Lichtkärtz angestellt darein folgende Personen darein zu gehen erlaubt worden:
In M. R. hauß:
1–11 folgen Namen.
In Jerg W. hauß:
1–7 folgen Namen
dabey Ihnen bedeuten worde(n) aller Unordnung zu vermeiden



Loeflund's neue Fabrik in Grunbach a. d. Rems.

vornehml. die ledige fürs
nicht einzulassen.

3 Wochen vor Weinachten: 3 Fahr-
nächte. Am 1. Mai setzen ven
birken (Maien genannt);
früher die ledige bursche ihren
Schätzen, jetzt findet man
am 1. Mai bloß noch vor den
honoratioren-häusern-birken
stehen. Eine Kirchweih wird
hier nicht gehalten durch Schlau-
essen u. s. f. In den Weihnachts-
feiertagen würfelten früher
ledige Leute große brezeln,
die extra zu diesem Zwecke
gebacken wurden, heraus.

I, 3. die Kinder bringt der Storch
aus dem Kindlesbrunnen; der
Mutter erster Ausgang ist in
die Kirche. die Taufen fanden
früher nur während des
Nachmittagsgottesdienstes statt,
jetzt meistens vor demselben.
die Sekte der Nazarener (Neukirchler)
haben einen eigenen Kirchhof,
mögen auch ihre besonderen
bräuche haben; sind nur noch wenige.

Hält der 1. Regenbogen quer

übers Thal, so kommt kein Ge-
witter das Thal herauf.

I, 4. Die Wetterregeln sind die üblichen, die im Kalender stehen.

Seit 1868 wurde hier ein Weinmarkt gehalten. Auf den Tafeln das Rathauses stellten die Verkäufer vom Ort und der Umgegend volle Krüge als Muster auf. Je nach der Probe wurde der Wein bezahlt. In den letzten Jahren wurde der Wein stets rasch an der Kelter verkauft.

I, 5. Im Dorfe hier sind alle Handwerker zu finden. Arbeit im Hause z. B. der Schuhmacher u. Schneider jetzt sehr selten.
Neben den Wagen Statt eines 4rädrigen Karren hat man hier 2rädrige – Schleifen genannt. Kern = Keller.

Vormittagskrug, ein gewöhnlicher Krug, 7 Liter.

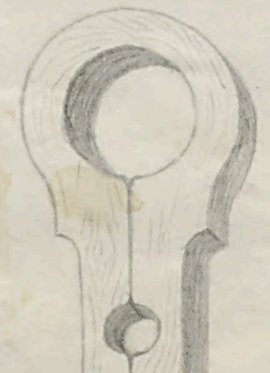
Nachmittagskrug mit 13 Litern.
siehe Bild nach Natura.

Unter den Hauen giebt es:
Karst, Reuthau, Stockhau, Bosshau.

Die Rechtsbräuche richten sich nach dem neuen bürgerlichen

Verteilung bei Liegenschaftsver-
äußerungen u. anderen An-
lässen für die Gemeinderats-
mitglieder angefallenen
Sporteln

Schärpel od. Geige.



Gesetzbuch). bis 1900 wurde die ~~gemeinderätlichen Erkenntnisse~~ stets mit einem Trunk auf dem Rathause besiegelt. Jetzt noch ist der große Krug samt Truhe zu sehen (siehe Bild Seite 5).

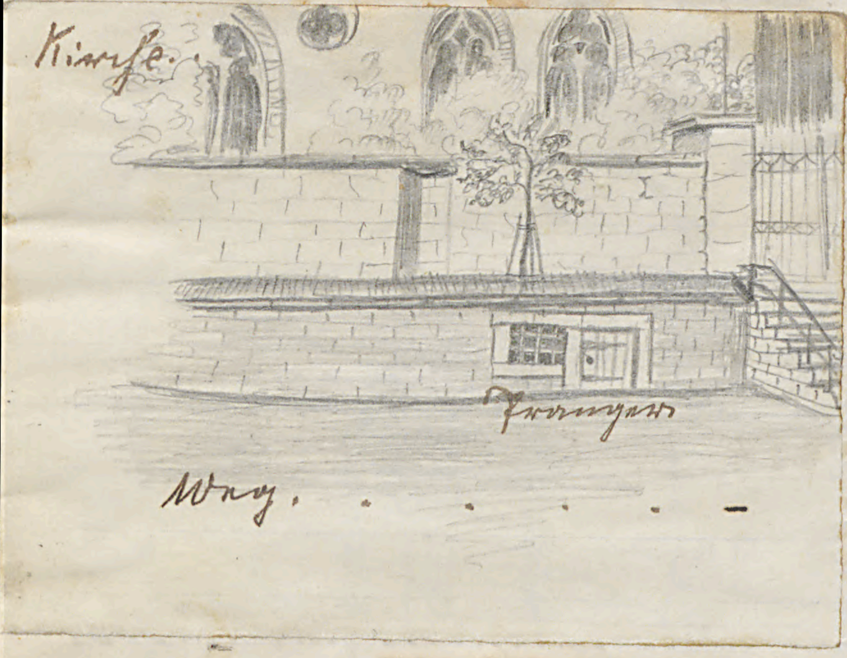
Das frühere Ortsgericht übte strenge Zucht, was aus folgenden Konventsbeschlüssen aus dem vorigen Jahrhundert zu sehen ist. z. B. 1742 u. a. Jahren:

„Die Weiber müßten von den Konventsrichtern oft mit der „Geige" (siehe ~~Rathaus~~ neben) bestraft werden, weil sie einander oft „Kanaille, Luder u. s. w." geheißen."

„Wegen den Männern aber den Wirthen verbotten, (Adam N. N.) u. anderen schlimmen Haushältern allhier bei Verlust ihrer Zehe, nichts zu trinken zu geben, widrigenfalls Sie, die Wirth noch gestrafft werden sollen."

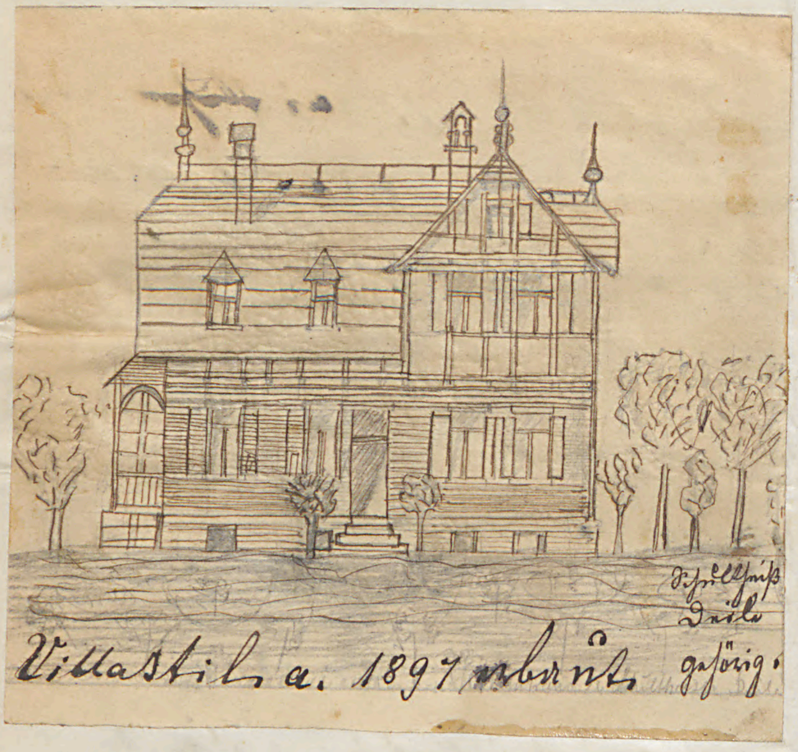
Ferner lautet ein Beschluß:
„Nachdem man wahrgenommen, daß die Ledige Purs sehr unfleißig in die Kinderlehre kommen, u. man vermuthet, dieselbe möchten sich unter das Gottes-

dienst auf dem Feld aufhalte, u. denen Kirschen nachgehen; so wurde beschlossen, daß auf dieselbe deshalb fleißige Acht gegeben und Nachsuchung getan werden solle, deswegen auch Herrn Pfarrer sich entschließt, solches von der Kanzel zu verbieten."



I, 2.

Der Arrest befand sich um selbige Zeit unter der Linde, so daß die Arrestanten nur durch ein eisern Gitter von den Leuten angesehen werden konnten (siehe nebenstehende Skizze).
Der 3. Tag nach dem Weinachtsfest 28. Dez. heißt der Pfeffertag.
An diesem Tag ist es jetzt noch Sitte, daß die Kinder mit einem Zweig vom Weinachtsbaum, der sogenannten Pfefferruthe, die Erwachsenen zu schlagen trachten. Dabei haben sie es besonders auf das Hinterteil abgesehen, weshalb sie sich früh aufmachen, solange sie ihre Opfer noch im Bett zu finden hoffen.
Sie erhalten dafür ein Mütschele oder eine Brezel als Gabe. Es wird diese Sitte meistens nur dem eigenen



Hausgenossen gegenüber, von manchen Kindern auch in Nachbarhäusern und endlich von Kindern armer Ortsangehörigen unbeschränkt ausgeübt.

Am Osterfest legt der Hase den Kindern Eier von verschiedenen Farben und werden von den Eltern versteckt im Garten in Sträuchern, wo sie die Kleinen suchen müssen. Die gefärbten Eier werden als „Hasenaier" bezeichnet.

Die Salpetersieder sind wieder da. So ging es von Mund zu Mund im Ort, wenn nach längerer Pause diese sich wieder mit ihren Geräten blicken ließen. Damit hatte es folgendes Bewandtnis: die Salpetersieder waren Leute, die von der Regierung (ob in staatlichem oder fürstlichen Interesse) in die Ortschaften gesandt wurden, um Salpeter zu gewinnen. Zu diesem Zweck untersuchten sie in den Häusern die Scheu- u. Stallböden auf das Vorhandensein von Salpeter. Zeigte sich solcher, so gruben sie den Boden auf und ~~zeigte sich~~ setzten ihn in einen Zuber, den

sie vor das Haus stellten, schütteten
Wasser daran, ließen es durchlaufen
u. nahmen das Wasser mit. Damals
gab es noch keine mit Steinplatten
hergerichtete Böden, sondern nur
Lehmböden. Im Orte, oder dessen Nähe,
hatten sie eine Hütte aufgeschlagen,
darin sie heizbare Kessel aufgestellt
hatten. In diesen Kessel brachten sie
das Wasser zum Kochen, wobei sich
der Salpeter aussonderte, den sie
sammelten. Die ausgegrabene Erde
ließen sie einfach im nassen Zustand
vor dem Haus liegen u. überließen
es den Hauseigentümern sie wieder
an Ort und Stelle zu bringen.
Natürlich hatten die letzteren keine
große Freude am Gebahren dieser
Leute, zumal von einer Ent-
schädigung keine Rede war. Wo
es noch möglich war, suchten die
Leute dieser Prozedur vorzubeugen,
indem sie die Böden vorher mit
Wasser ~~Seife~~ bespülten, ~~und~~ um so etwa
vorhandenen Salpeter zu entfernen.
Diese Weise der Salpetergewinnung
soll bis zu Anfang der Regier-
ung Wilhelms I bestanden haben.
Sie war eben auch nur möglich
in einer Zeit, wo die Willkür

der Herrscher wenig Schranken hatte.

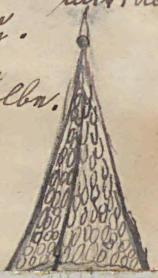
Früher war hier der Brauch, daß bei Hochzeiten nach der Rückkehr von der Kirche u. bei Ankunft im Wirthshaus die Braut mit einem der Brautführer tanzen mußte. Die Musik empfing die Gäste im Wirthshaus u. der Tanz hatte alsbald zu beginnen.

II, 1. Der Marktverkehr mit Kirschen, Obst, Kälber geht namentlich nach Stuttgart, Gmünd, Augsburg, München. Gesinde wechselt: am: 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. September. Früher: an Jakobi, Martini, Lichtmeß, Georgii u. Mägde auch an: Margarethe 3. Juli.

Brot, Fleisch und Gemüse sind die Hauptnahrung; Most das Nationalgetränke. Quarkkäs oder Luckeleskäs wird mit Vorliebe gegessen; an Hochzeiten der sogenannte Butterkuchen oder Mußkuchen bei Hochzeiten nur Wein getrunken.

II, 3.

Kirche in gotischem Stil, großem Chor u. schönem Sterngewölbe.



Der Hauptort Grunbach liegt 240,7 m über dem Meer (Kirchturmknopf 307,4 m) und besteht aus 2 Hauptgassen, welche breit und gepflastert sind. Vergleiche Orts- u. Markungsplan auf S. 2. Die Vincentiuskirche wurde zu Ende des 15. Jahrhunderts erbaut, Anno 1863 renoviert; 1864 ein eisernes Tor am Haupteingang, 1891 Kirchenheizung, 1892 Ausscheidung des Kirchenguts von 10 041 M 99 d. Die Tabula für Geistliche führt 21 Namen auf von 1514–1901. Vor der Kirche stand bis 1899 eine alte Linde (480 jährig), mußte durch eine junge ersetzt werden.

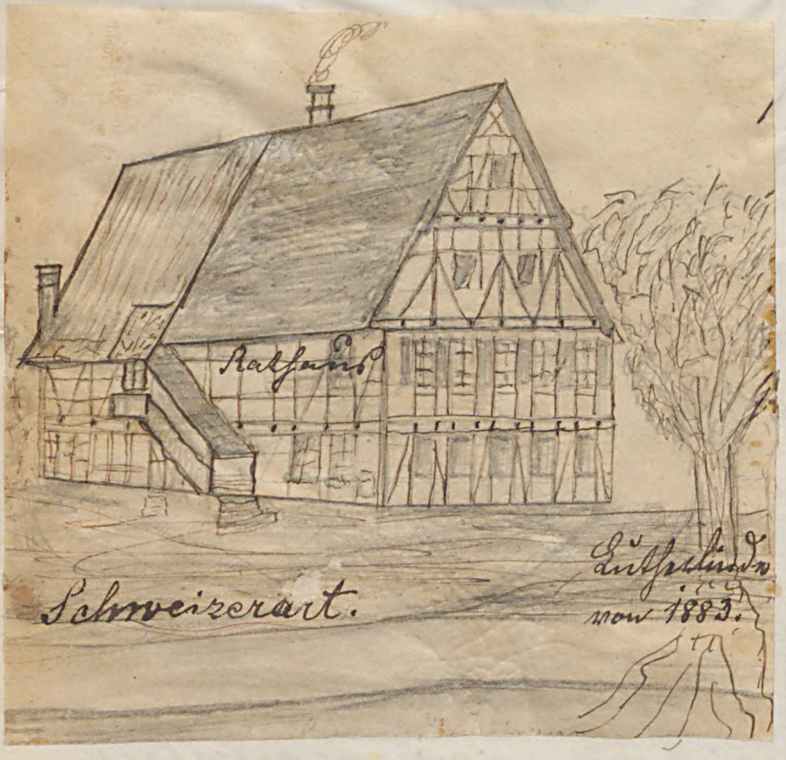
Die Kirche ist mit einer Mauer umgeben, galt früher als Befestigung; jetzt dient der freie Raum als Turnplatz.

II, 4.

In früheren Zeiten, zu Anfang des abgelaufenen Jahrhunderts, trugen die Mitglieder des Gemeinderats schwarze Mäntel während der Sitzungen. Sie wurden um die Schultern gehängt und vorn am Hals durch eine Vorrichtung zusammen gehalten. Auch bei Empfang des heiligen

Abendmahls, oder wie man hier sagt, Nachtmahls wurden diese Mäntel getragen. das ist aber nicht so zu verstehen, als ob alle Teilnehmer am des Herrn Tisch Mäntel trugen, sondern nur solche, die eben gerade im Besitz eines Mantels waren. dagegen trugen die Träger bei Beerdigungen ausschließlich solche Mäntel; wer keinen hatte, mußte sich einen leihen. dabei bekam jeder Träger im Trauerhaus einen Rosmarinzweig, den er während des Leichenzugs im Munde trug.

II, 2.



bis 1871 trugen Männer und Weiber die alte Tracht – dreispitz und Häublein. Jetzt sieht man bei Jung und Alt nur moderne Kleidung. Außer dem Ornat des Pfarrers und der Uniform des Amtsdieners giebt es in Grünbach keine Amtstracht.

Unweit der Kirche steht das geräumige Pfarrhaus in geringer Entfernung von dem

herrlichen Pfarrgarten. Es
II,3 steht ziemlich frei und ist an-
genehm gelegen, gut erhalten
und hat einen Keller von vor-
züglicher Beschaffenheit. Die Pfarrei
ist schon sehr alt. Im Jahr 1243
erscheint ein Decanus de Grun-
bach (Sattler Gr. I 4.) Neben
dem Pfarrer stand bis zur
Reformation ein Frühmesser.
Graf Ulrich von Württemberg
übergab zwar 1473 den Kirchen-
satz dem Stifte Stuttgart, tauschte
ihn aber 1477 gegen die Kirche
Bonlanden aus.

III,3. In früheren Zeiten d. h. vor
1870 war wenig Gelegenheit zur
Verwertung der Milch vorhanden.
Milchhändler gab es noch nicht. Selbstver-
ständlich kam es doch vor, daß ein
Produzent um Abgabe von Milch
angegangen wurde von solchen, die
entweder keine Kühe hatten oder
deren Kuh augenblicklich keine Milch
gab. Was nun in einem solch
gefährlichen Fall thun, um die Kuh,
deren Milch außer Haus kam, vor
bösen Menschen zu schützen? Am
Rat waren vorsichtige u. besonders

gescheite Leute nicht verlegen. Die Hausfrau that, bevor sie die Milch abgab, heimlich entweder 3 Bröckchen von der obern Rinde des Hausbrotes oder 3 „Spritzchen" Salz in diese u. das Wohl der Kuh war gesichert.

III, 3. An manchen Häusern war es noch anfangs des 19. Jahrhunderts Sitte keinen Haushaltungsgegenstand an andere auszuleihen, so lange ein Kälble im Hause war. Kam ein Nachbar u. wollte eine Haue, Schaufel u. s. f. ausborgen, so wurde er einfach mit den Worten abgewiesen: „Mer hent a Kälble", worauf er befriedigt weiterging, hielt er doch, sofern er nicht zu den Aufgeklärten zählte, die Abweisung+ für erklärlich.

vor etwa 30 Jahren

III, 3. Eine (längst) verstorbene Frau setzte nur Freitags, wenn zugleich Buß- u. Bettag war, eine Gluckhenne (Bruthenne). Sie legte die Eier unter die Henne, wenn es zur Kirche läutete, setzte eine Haube dabei auf und sagte die Worte: „'s geit lauter Weiber nuss." Damit wollte sie erreichen, daß die ausschlüpfenden Jungen Häubchen haben, daß sie Hennen u. keine Göckel

+ unter diesen Umständen

werden.

III, 4. Wenn der Storch bei seinem Einzug in den Ort in seinem Äußeren recht rein aussieht, namentlich der weiße Teil des Gefieders, so sagt man hier: „Es gibt einen trockenen Sommer."

III, 6. Die Stürme des 30jährigen Kriegs hausten auch in unserem Orte. Viele Bürger flohen in die nahen Wälder, und manche wurden erschlagen auf freiem Felde gefunden. Vergleiche die Einwohnerzahl z. 1. Während der Belagerung Schorndorfs 1688 durchzogen französische Heere Grombach, indem sie drohten und plünderten. Am Anfang dieses Jahrhunderts, in den Jahren 1806 und 1810, durchzogen sie das letztemal als Sieger unser Gau. Auch oberhalb und unterhalb Grombachs ~~hausten~~ lagerten die Franzosen öfters. Anno 1792 u. 1882 erlitt Grombach großen Schaden durch Wolkenbruch.

Anhöhe „Strauß" mit Häuschen der Schellheißin Weegmann, Wwe.

IV, 1. In Grünbach werden die Eichorschen und Völkerschen Lieder gesungen. An Fest- und Sonntagen begleiten 6 Posaunisten die Orgel zum Choral, spielen auch auf einer Anhöhe, dem „Strauß" schöne Lieder an Festtagen. In der Neujahrsnacht werden die Glocken geläutet und der Kirchenchor, bestehend aus Mitgliedern des Jünglingsvereins, singen und (spielen) im Orte herum. musizieren

Außer den Jahreszahlen findet man wenig Inschriften an den Häusern. a. Am Olgafrauenstift steht: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir." b. An der Kleinkinderschule steht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen u. wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes."
c. Die in unserer Kirche angebrachte Gedenktafel für die in dem ruhmreichen Kriege 1870 u. 71 gestorbenen Krieger lautet: (J. Fr. Hg, Rottenmeister, 3. Inf.-Reg., † im Feldspital La Ferté 29. Sept. 1870 u. Gottlieb Frank, Soldat 1. Inf.-Reg. gest. im Feldspital Rentilly 3. Jan. 1871.)

IV, 3. Wenn der Vater auf den Markt geht in ein Nachbarort, so wird den kleinen Kindern eingeredet, daß man sich einen Weg durch eine Brezelkette beißen müsse, wenn man in den Markt hineinwolle.

V, 1. Ein Conradus de Con-Cronbach erscheint anno 1242 in Jerusalem, um als Zeuge für die Stiftsurkunde des Klosters Denkendorf aufzutreten. Im nächsten Jahrhundert, 1245, wird „Grunbach“ unter den Orten angeführt, in denen das Stift Backnang begütert ist, auch das Kloster Lorch hatte hier Besitzungen. Graf Eberhard versprach (1293) die letzteren Besitzungen zu schützen. Im Jahr 1328 wurde eine Kelter erbaut.

Faßeiche:

Der Röhrenbrunnen vor der Kirche wurde vor der Einrichtung der Wasserleitung allgemein benutzt, jetzt nur noch zu „Eichzwecken“.

Graf Eberhardt der Jüngere verkaufte im Jahr 1480 den hiesigen Weinzehnten und Kelterwein den Klöstern Lorch und Heidenheim um 3430 fl. Diese verkauften Zehnten und

Rechte. ~~kaufte der Kirchenrat~~
~~wieder an sich~~. Der Schorndorfer
und der Göppinger Spital hatten
auch hiesige Besitzungen; der
der Göppinger Spital, ~~hatten auch~~
der auf dem Osterberge Wein-
berge besaß, baute daselbst
eine Kelter (1585). Der große
Fruchtzehnte gehörte der Kellerei
u. Ortspfarrei, welche auch
am Weinzehnten Teil hatten.

Ein Teil der Äcker und Weinberge
heißen: Rechenstecken, Holzen-
wengert, Hoch, Sterneisen,
Schlatzen, Hungerberg. Straßen-
namen: Ledergasse, Katzenöhre, Schloßhöfle.

V, 5. Das Morgen und Abendläuten
(Betglocke) heißt im Volksmunde:
„aufmärkeläuten" und stammt
aus der vorreformatorischen
Zeit von dem lateinischen
„ave Maria" her."

V, 5. Zur Erinnerung an die Zeiten,
wo Deutsche mit Franzosen viel
in Berührung kamen (napoleon.
Kriege) wird wohl der Ausdruck:
„pasteta" herstammen. Macht
jemand etwas Verkehrtes, so

heißt es: „das hat er zu seinem pasletà gethan, zu seinem Zeitvertreib = (passez le temps).

V, 5. **Redensarten:**

1. „Dann ist das groß z'schnell gewachsen."
2. „Was kost' der Weg voll ungeschickte."
3. „pasletà & excuse s. S. 24.
4. Messer u. Gabeln „foucle" so viel als rein machen.

7 5. sä (c'est) = da hast etwas.

6. „inbot" = hin u. da.
7. „o'b'hüter" = es ist nicht so
8. „G'sundheit" = Zuruf beim Niesen
9. „Gross Dank" = Danken beim Grüßen.
10. „jö waggä vou wenter" = ist so oder: jö freili = ja freilich.

7 11. „noa waggä" = ist nicht so! oder: ä = nein.

12. „ha sall" = Ausruf beim Erstaunen.
13. „herrje" Abkürzung v. „Herr Jesus" = Ausdruck der Teilnahme.
14. „jö wähl" = ja = wahrhaftig.
15. „Herrschaft nei!" = Ausdruck bei Missgeschick.
16. G'riß = Grißhaben = man reißt sich um jemand.

Nachträge.

I, 4. Während der Weinlese (Herbst) fungieren 6 sehr originelle Kelternbäume in 3 Keltern. Drei Keltermeister, denen eine Anzahl Kelternknechte beigegeben sind, beaufsichtigen die Herbstgeschäfte. Der Weingärtner erhält vom Weinkäufer ein Essen, wofür ihn der Winzer eine Gabe von Trauben auf dem Heimwege verehrt.

Die unreif hängen bleibenden
7 Trauben heißt man „Herlinge“. Die Schulknaben vergnügen sich mit Loslassen von Schwärmern u. Fröschen u. die ledigen Bursche schießen im Freien aus Freude u. zum Schrecken des weiblichen Geschlechts manchen Schuß aus der Terzerole.

II, 2 Die früher allgemein von den Weibern getragenen sog. „Marlishauben“ sind sie nunmehr vollständig ver-

Marlishaube.

schwunden. Die letzte „Hauben-näherin" ist vor 25 Jahren gestorben; sie lebte in Gerad-stetten u. versorgte die Weiber der ganzen Umgegend mit diesen Hauben. Es waren kleine Häubchen, oben spitz zulaufend u. an der hinteren Seite mit Stickerei versehen, dem sogen. „Haubenstück". Mittelst angenähten breiten Bändern wurde die Haube unter dem Kinn befestigt u. etwas schmälere Bänder hingen den Rücken hinunter. Je nach dem Wert des „Haubenstücks" u. der Bänder kostete eine solche Haube 2 bis 3 fl. Die Marlishauben wurden aber nur sonntags beim Kirchenbesuch getragen.

Für die übrige Zeit trugen die Weiber „Bändelhauben", die von gleicher Form, dagegen ganz aus Bändern hergestellt waren. Man sieht diese Kopftracht in anderen württemb. Gegenden auch heute noch. Manches Weib hatte deren 5 bis 6, denn das Haubenstück mußte mit der Farbe des Schurzes u. des

Halstuches übereinstimmen.

Dunkle Kleiderstoffe, überhaupt dunkle Farben, nennt man „düs" von düster.
II, 2, Will z.B. jemand im Laden einen dunkleren Stoff als den vorgezeigten, so verlangt sie (er) einen „düsteren". Auch bei trübem Wetter kann man noch sagen hören: „Der Himmel ist „düs"."

Der Feiertag „Peter u. Paul" in die Zeit der Kirschenernte fallend, heißt man auch „Kirschenpeter".

Der Patenbrief ist eine Danksagung der Konfirmanden an ihre Paten. Das Formular zu diesem Brief wird beim Buch-
I, 2. binder gekauft u. ist schön „goldig" eingefasst u. wird häufig von den Paten eingerahmt u. in der Stube als Wandschmuck aufgehängt.

In manchen Häusern kann man an der Stubenwand kleine, schwarzpolierte Kästchen
I, 2. hängen sehen, etwa aus einer ver-

gläsernen Thür, die das Kreuz zeigt. Die sind dem Andenken verstorb. Kinder gewidmet u. der Inhalt besteht aus künstlichen Blumen aus den Kränzen bei der Beerdigung herrührend. Auf einem Blatt steht: „Name, Geburts- & Todestag; dazu wurde gewöhnlich die vom Schulmeister gehaltene Grabrede gelegt.

Bis Ende der 60er Jahre war es Sitte, daß die Konfirmanden bei der Konfirmation u. von da an die bei den Männern übliche

II, 2. Kopfbedeckung trugen, ~~also bei~~ ~~die~~ Knaben: Dreispitz oder Zylinder, die Mädchen trugen „Marlihauben"; jetzt werden moderne Kopfbedeckungen getragen.

Häufig kommt es vor, daß Kinder im Gesicht Ausschläge bekommen, die sich durch Kratzen noch verschlimmern u. zu recht

III, 3. bedeutenden Gestalten machen. In diesem Fall wird es dem „Arzt" mitgeteilt. Das ist immer ein Ort, der darüber etwas kann. Dieser kommt dann in die Stube u. unterhält sich mit den Eltern über gleichgültige Dinge,

Klopft dann die nächsten Stellen beim Kunst an, spricht vernehmlich dabei. Alles geschieht „überworfen". Die kürzere Zeit für die Ausführung!

V, 5. Hat jemand Anlass sich bei einem andern zu entschuldigen, so hört man häufig sagen: „Der hat sich verexküsiert" (excuse). vergl. S. 19. passletär

7

I, 2. Ein Kinderfest wird hier nicht gehalten, Dafür erhalten Kinder vom 1. Lebensjahre an einen Laugenwecken an den beiden Schulvisitationstagen (Martini & Georgii), die der Schulfondsrechner in der Schule verteilt.

I, 3. Leichenreden, sog. Abdankungen, werden seit 1896 nicht mehr vom Lehrer am Grabe gehalten, sondern der Geistliche verliest dieselben auf dem Friedhofe, hält auch auf Wunsch noch eine Predigt in der Kirche, wobei zu Anfang & Schluß einige Verse mit Orgelbegleitung gesungen werden.

Fortsetzung von Seit. 19.

Redensarten:

17. Jetzt ischt gnug Heu hunten = Mahnung zum Aufhören.
18. I will de Deckel vom Hafen lau! = will nichts verschweigen.
19. Der schwätzt, wie em der Schnabel gewachsen ist (= redlich, deutsch heraus).
20. Er ist Fuchs & Has = unschuldig.
21. Dear hot älle Untugende wie a Fuhrknecht.
22. Der hot Auge wie a gstochene Kalb = glotzige Augen.
23. Dene ihr Oier hent 2 Dötter = streicht ihr Eigentum über Gebühr heraus.
24. Des isch für Katze (= zu nichts nütze).
25. Bei dem isch de Backofe eingfalla = hat Familienzuwachs erhalten).
26. Der Stiefel hot Hunger = hat ein Loch.
27. Isch immer no besser als an der Kirbe s'Wellholz au d' Nas = Trost.
28. Viel wünsche macht blaide Hase.
29. Dear hört s'Gras wachse = ist ein Gscheidle.
30. Der kan a Geiß zwischen den Hörnern küssa = ist abgemagert.
31. Wie der Bettelmann auf den Gaul kommt, dann reitet er ihn z'taud.

32. Do isch d'Welt mit Brettar ver-nagelt = sehr abgelegener Ort.
33. Dear thut en Gockeler hürlinge = der erbricht sich, weil ihm ein Zessen für den Göckeler ist.
34. I schmeiß dir au mol en Stoi en Garten = ich thu dir auch mal wieder en Gfallen
35. Ammo Tubak = unbestimmte Zeit
36. A paar Ackerlengen weiter aüne = Entfernungsmesser
37. Dear hat en Ratz am Bandel gschmiert = gschmeichelt
38. Dear bleibt sitzen bis Ruß en Batzen gilt (bleibt allzu-lange sitzen).

III, 4. W

Wenn dort Wetter am Freiberg sich aufhält, so ist's auch am Rautenz schön.

Wenns am Karfreitag regnet, so regnets Gschmeis = Ungeziefer

III, 4.

Haaren sollen nur bei zunehmendem Mond geschnitten werden.

Zahnenden Kindern gibt man eine Veigenwurzel in den Mund, die aber erbettelt sein muss.

I, 4.

Das „Aufhandschlagen" des Schweines wird auch jetzt noch durch eine „Metzelsuppe" gefeiert, bei der es zuerst Suppe, dann Schweinefleisch, Grieben- und Leberwurst mit Kraut giebt. Dazu werden die nächsten Verwandte u. Bekannte eingeladen. Jeder der Männer bringt dann einen Krug – natürlich nicht den kleinsten – Most u. Wein mit, um auch den Festgeber nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen. Die Nachbarsleute bekommen dann als Metzelsuppen-Suppe mit Kesselfleisch ins Haus geschickt. Die Überlieferung ~~einer~~ von Metzelsuppen[illegible] kennt man noch vom Hörensagen; sie ist ausgegangen, wie auch meine „Überlieferungen" von Grünbach.

F. Kinder

Siehe Seite 29.

Inhaltsverzeichnis:

Allgemeines Seite 1 & 2

ad I, 1 S. 3.
I, 2. S. 3. 7. 22. 24.
I, 3. S. 4. 24.
I, 4. S. 5. 20. 27.
I, 5. S. 5.
II, 1. S. 10.
II, 2. S. 11. 12. 20. 22. 23.
II, 3. S. 13.
III, 3. S. 13. 14. 23.
III, 4. S. 15. 26.
III, 6. S. 15.
IV, 1. S. 16.
IV, 3. S. 17.
V, 1. S. 17.
V, 5. S. 18. 19. 24. 25.